

Kleist und Goethe

Heinrich von Kleist sah das Leben als einen Ringkampf an. Goethe zum Trotz wollte er der deutsche Dichterprimus werden. Anfangs war es eher ein Kampf um Goethe, den er führte (er hoffte, nach Schillers Tod den freiwerdenden Freundesplatz einnehmen zu können), später wurde es ein Kampf mit Goethe.

Katharina Mommsen zeigt in ihrem Buch, wie dieser Kampf fortwährend durch Mißverständnisse genährt wurde. Man weiß, daß Goethe den „Zerbrochenen Krug“ zugrunde inszenierte; allerdings auch, weil er den überlangen Schlußauftritt nicht kürzen wollte. An Respekt vor Kleists Text mangelte es also nicht, wohl aber an Einfühlung des Regisseurs Goethe.

Professor Mommsen zeichnet das komplizierte Verhältnis der beiden Dichter genau und gerecht nach. Autorenrivalitäten sind ja nicht selten; doch vielleicht ist noch nie so viel guter Wille an so vielen Mißverständnissen gescheitert wie damals. Dennoch: die Mißverständnisse ausschließlich als Unglück anzusehen wäre — ein neues Mißverständnis. Frau Mommsen hat gewiß recht: „Für Kleist bedeutet der Kampf mit Goethe trotz aller Qualen auch ein großes Glück. Er wurde für ihn zu einem gewaltigen Stimulans, inspirierte sein Schaffen in wichtigsten Jahren. Kleist, der kriegerische, bedurfte eines solchen Gegners, wie er ihn in Goethe fand.“ Das Buch führt vor Augen, welche Früchte der Kampf trug. Erkennen kann man sie auch an der Achtung, die sich Goethe und Kleist, einander zitierend und anspielend, erwiesen.

-ol-

KATHARINA MOMMSEN: Kleists Kampf mit Goethe, Lothar Stiehm Verlag, Heidelberg, 226 S., kt., 44,— DM